

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 55 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, S. u. S. S., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 280.

Mittwoch, den 29. November 1916.

55. Jahrgang.

Die Beisetzung der sterblichen Ueberreste Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin-Mutter Adelhaid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau am 28. November 1916 zu Weilburg.

Gegen 12.30 mittags traf der Sonderzug mit der Leiche der am 24. d. Mts. in ihrem Schlosse in Königstein verstorbenen Großherzogin-Mutter Adelhaid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, in unserem alten Bahnhäufchen, der früheren Residenz des Hauses Nassau, ein. Dem Zuge entstieg der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Prinz Joachim von Preußen, als Vertreter des Kaisers, Großherzogin-Witwe von Luxemburg, die regierende Großherzogin Maria Adelhaid von Luxemburg, ihre fünf Schwestern, die Königin Olga von Württemberg, Prinz Eduard von Anhalt, Prinzessin Hilba von Anhalt (die Schwester der Verstorbenen), Fürstin Balthildis von Waldeck, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, General Vehr, Hofmarschall der verstorbenen Großherzogin, Vertreter der Könige von Bayern, Sachsen und Schweden luxemburgische Offiziere usw. Die Herrschaften wurden am Bahnhof, wo u. a. auch die Herren Geistlichen des Dekanats sich versammelt hatten, von Bürgermeister Karthaus empfangen, worauf letzterer Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog von Baden die städtischen Körperschaften, den Vorstand des Weilburger Ruderklubs usw. vorstellte. Acht Unteroffiziere der „Weilburger Bürgergarde“ hoben den mit schwarzem Sammet überzogenen und mit der goldenen Krone geschmückten Sarg unter den Klängen des Chors „Jesus, meine Zuversicht“, intoniert von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 116, vom Zug und trugen ihn in den Leichenwagen, worauf sich der Zug unter Glockengeläute in Bewegung setzte. Vor dem Trauerwagen gingen 14 Geistliche des Dekanats Weilburg, hinter denselben folgten der Großherzog von Baden, Prinz Joachim von Preußen, die übrigen Fürstlichkeiten, Kammerherren, Beamte, Deputationen von Biebrich, Diez, Königstein und Wiesbaden, die Offiziere der hiesigen Unteroffizier-

Vorschule, der Garnison und des Gefangenenlagers, eine Deputation des Nass. Infanterie-Regiments Nr. 88, sowie eine Anzahl Bürger Weilburgs. Die luxemburgische Regierung war durch Staatsminister Thorn, Kammerpräsident Hemmer und den Bürgermeister der Stadt Luxemburg, Lacroix, vertreten. Der Zug bewegte sich durch die Bahnhofstraße, woselbst die Unteroffizierschule Aufstellung genommen hatte, Niedergasse, Neugasse, Schloßstraße. Die Straßen waren eingefaßt von der Schuljugend von hier und Umgegend sowie von einem dichtgedrängten Publikum. Vor der Kirche hatte eine Abteilung der Weilburger Bürgergarde mit der Fahne Aufstellung genommen. Der Kirchenvorstand nahm am Portal der Kirche die Leiche in Empfang, wobei Herr Dekan D. Deihmann-Eubach und Pfarrer Möhn folgende Sprüche sprachen: ersterer: „Gelobt sei Gott, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“; letzterer: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Unter Vorantritt der Geistlichkeit wurde der Sarg in die Kirche gebracht und vor dem Altare aufgebahrt. Die Fürstlichkeiten nahmen an der Bahre der hohen Entschlafenen Platz. Nach dem Gemeindegesang: „Christus, der ist mein Leben und Sterben mein Gewinn“ sprach Hofprediger Jacob-Luxemburg das Eingangswort und Gebet. Nach dem gemischten Chor des „Vierkränzes“ „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, den derselbe stimmungsvoll vortrug, hielt Hofprediger Scheerer eine tiefergreifende Trauerrede über 1. Korinth. Kap. 13, Vers 3 „Die Liebe höret nimmer auf.“

Nach dem Gemeindegesang „Daß mich gehn, laß mich gehn“ folgte das Gebet und „Vater unser“ durch Hof-

prediger Bender-Königstein und der gemischte Chor: „Ich möchte heim, mich zieht's zum Vaterhause“. Beide Chöre wurden von Herrn Hauptlehrer Röber geleitet. Nun wurde die Gruft geöffnet, der Sarg von Gardisten in dieselbe getragen und in Gegenwart der Fürstlichkeiten erfolgte die Einsegnung durch Hofprediger Scheerer. Der Moment der Einsegnung in der Gruft wurde durch Glockengeläute verkündet. Damit erreichte die Trauerfeier ihr Ende.

Die hohen Herrschaften begaben sich in das Schloß zurück, wo ein Imbiß eingenommen wurde, zu welchem Bürgermeister Karthaus und Hofprediger Scheerer zugezogen waren. Gegen 4 Uhr verließen die Fürstlichkeiten unsere Stadt, von der Volksmenge auf den Straßen innig und herzlich begrüßt.

Eine große Zahl prächtiger Kränze wurden niedergelegt u. a. vom Prinzen Joachim von Preußen im Namen des Kaisers ein Kranz von weißen Chrysanthemen, von der Stadtverwaltung Wiesbaden durch Hofbäckermeister Hoffong, die Kränzscheife in den nassauischen Farben trug die Widmung: „Der letzten Landesmutter zu Ehren von ihren getreuen Untertanen“, vom 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88, vom Verein der Nassauer, der Stadt Weilburg, dem Oberlahnkreis, dem Ruderverein usw.

Wie bei der Beisetzung des Großherzogs Wilhelm von Luxemburg am 25. Juli 1912 stellte auch diesmal wieder die „Weilburger Bürgergarde“ die Schloßwache.

Nun ruht die edle Fürstin und Wohltäterin in der Familiengruft des nassauischen Hauses, die treue und hingebungsvolle Gattin ihres erlauchten Gemahls, die hochherzig Leid und Freud mit ihm teilte, die besorgte Mutter und Großmutter, die Letzte Landesmutter unseres lieben Nassauer Landes.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Zimmer, welches die Baronin Otta von Werbach bewohnte, befand außer den beiden Fenstern, zu denen ein vorher Graf Steinberg emporgeklommen hatte, noch ein kleines, drittes Fenster, welches auf diesen Hof hinausging. Auch eine Tür war vorhanden, durch welche man auf einen kleinen Holzvorbau hinaustraten konnte. Von da aus führte eine schmale, elende Holzstiege hinab in den Hof. Aber niemand benutzte sie jemals, da sie sehr steil und unbequem war.

Während der Arbeit an den Autos blickte einer der Chauffeure, ein junger, blonder Bursche mit einem intelligenten Gesicht, einmal zufällig empor, und seine Augen kreuzten die Front des Forsthauses.

Im nächsten Moment war er aufgesprungen und redete, wie abwehrend, beide Hände nach dem schmalen Fenster aus. Seine Kameraden wurden aufmerksam und schenken gleichfalls hinauf.

Aber der weiße, gestärkte Kufenvorhang vor den Scheiben hing herab. Nur ein leises Hin- und Herleuchten des leichten Gewebes war sichtbar und bezeugte, daß wahrscheinlich vor kurzem eine Hand daran gerührt hatte.

„Nanu?“ fragte einer der Chauffeure den jungen Mann, welcher noch immer mit tieferblaßem Gesicht und einem entsetzten Ausdruck in den Augen nach dem Fenster starrte; „Nanu? Was ist denn los? Hast du einen Geist gesehen, Jungbauer?“

Der Chauffeur strich sich das Haar aus der feuchten Stirn und wandte energisch den Blick von dem Fenster ab.

„Es war beinahe so“ sagte er, noch immer befangen. „Und ich bin tüchtig erschrocken! Wie ich da so von ungefähr hinaufschaute, da sah ich zwischen den steifen Vorhängen plötzlich ein ganz verzerrtes, totenblaues

Frauengeicht. Das dünne Haar ringelte sich wild um die weiße Stirn, und die Augen sahen starr nach dem Eingang zum Schuppen dort.“

Er wies mit dem Zeigefinger nach dem langgestreckten Holzschuppen, in welchem für diese eine Nacht die Automobile untergebracht worden waren.

Die anderen Chauffeure lachten.

„Wahrscheinlich gibt's da Geister in dem alten Euleneß“, sagte einer geringschäßig. Die übrigen nickten; nur Jungbauer schüttelte ungläubig den Kopf.

„Das war kein Geist“, sagte er mit Bestimmtheit. „Ich hab's deutlich gesehen; die Frau hat uns heimlich beobachtet, wie wir die Autos aus dem Schuppen zogen.“

Er brach rasch ab, denn eben schritt Graf Steinberg quer über den Hof. Ob der Graf das Gespräch vernommen hatte, wußte Jungbauer allerdings nicht. Möglicherweise immerhin. So schwieg der Chauffeur lieber, denn er kannte den Grafen und wußte, daß ihm jede Art von Klatsch verhaßt war.

Graf Heinrich Steinberg aber schien sich heute um das Gerede der Leute überhaupt nicht zu kümmern. Er ging direkt auf das offene Tor des Schuppens los. Erst als er schon dort angekommen war, wendete er sich für einen Moment zurück.

„Habt ihr schon alle Autos heraus?“ fragte er.

„Ja wohl, Herr Graf!“ klang es zurück.

„Gut!“

Er trat in den halb dämmerigen Raum und zog die Tür rasch hinter sich zu. Ueberdies legte er auch noch den schweren Holzriegel vor.

Erst dann fühlte er sich völlig sicher vor fremden Blicken und Lauscherohren. Tief aufatmend stand er einen Augenblick ganz still. Ein Sonnenstrahl fiel durch eine Luke im Balkenwert und spielte hin über das blaße, wie von einem großen, inneren Leid gezeichnete Gesicht des Grafen.

Nun erst sah man, wie tief die Falten waren, welche sich um seine schönen Mund legten, wie müde der Ausdruck des ganzen Antlitzes war. Graf Steinberg mochte kaum fünfundsiebzehn Jahre zählen. In diesem Moment sah er aus wie ein hoher Fünfziger.

Die Maste vornehmer Ruhe und Gleichgültigkeit, die er sonst meist zur Schau trug, ließ er nun, da er sich ganz unbeobachtet wußte, fallen. Es wäre ihm auch in Wahrheit schwer möglich gewesen, sich noch länger inmitten seiner Gäste als freundlicher, aufmerksamer Hauswirt zu zeigen.

Er hatte aufgeatmet, als sie sich für einige Zeit auf ihre Gastzimmer zurückgezogen und ihn von seinen Pflichten befreiten.

Graf Heinrich Steinberg war sich selbst wohl kaum klar, weshalb er heute in einer so seltsam erregten Stimmung sich befand. Schon am Vortage, als er seit längerer Zeit zum erstenmal wieder Baronin von Werbach gesehen hatte, fühlte er, wie allmählich eine wachsende Unruhe von ihm Besitz ergriff. Weshalb eigentlich?

Mit einem müden Nachgeben ließ der Graf sich auf einen der vielen umherliegenden Holzstöße nieder.

Ja, weshalb regte ihn der Anblick dieser Frau immer wieder so mächtig auf? War auch er einer der vielen, welche gleich den Motten, die das verderbliche Licht umschwirren, sich um die schöne Otta drännten, ohne alle Hoffnung, je einen andern Lohn zu erhalten als höchstens ein freundliches Lächeln, ein Nicken, einen herzlichen Gruß?

Und doch kamen sie alle immer und immer wieder von neuem heran!

Graf Heinrich Steinberg nickte schwer. Motten! Ja, Motten waren sie alle! Und Baronin Otta sah ruhig die Qualen, welche sie in so vielen Herzen erregte. Sie war daran gewöhnt und hatte nur noch ein kühles, nachsichtiges Lächeln für alle die Huldigungen.

Ihn aber — ihn hatte sie zu ihrem Freunde erhoben.

Nächst ihrem Schwager, dem Freiherrn Ludwig von Werbach war Graf Steinberg so ziemlich der einzige, welcher das Vertrauen der schönen Frau genoß. Und deshalb kannte er sie auch weit besser als alle die vielen anderen.

Wahrscheinlich hatte er auch aus diesem Grunde schärfer gesehen als die übrigen Jagdgäste, und auch als Doktor Christians, welcher sonst ein sehr auter Beobachter war.

Vor einem Jahr.

29. November 1915. In Dresden fand die Eröffnung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes in Gegenwart der Vertreter der deutschen, österreichischen, ungarischen, türkischen und bulgarischen Regierung statt; in der großen Rundgebung wurde das Zusammengehen der befreundeten Mächte gefeiert und die Hoffnung auf ein späteres wirtschaftliches Freundschaftsbündnis ausgesprochen. — Um jeden Preis suchten die Italiener am Isonzo, möglichst bei Görz, einen Erfolg zu erzwingen; auf der ganzen Front, zwischen Tolmein und dem Meere, waren ihre Vorstöße von besonderer Heftigkeit, indes wurden sie unter größten Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen. Görz wurde nachts bombardiert. Von großer Wucht und Bähigkeit waren auch die Angriffe auf den Monte San Michele und San Martino; acht Massenkämpfe mußten abgebrochen werden. — Auf dem Balkan ging es nun in der Richtung auf Montenegro und Albanien vorwärts; die Serben und Montenegriner mußten beständig zurückweichen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Novbr. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bagern.

Südwestlich von Dünaburg verstärkte sich zeitweise das Feuer der russischen Artillerie. Sonst zwischen Meer und Dnjepr keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhaftes Feuer. Russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen. Der Alt ist überschritten. Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit guten Kampferfolgen für uns begonnen. Gurtea de Arges ist in unserem Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha geringe Gefechtsaktivität. Die Donau-Armee hat Gelände gewonnen. Giurgiu ist gestern genommen.

Mazedonische Front:

Heftiges Feuer zwischen Prespa-See und Gernu leitete starke Angriffe ein, die zwischen Trnova (nordwestlich von Monastir) und Makovo (im Cerna-Bogen) sowie bei Grunisse von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurde.

Der große gemeinsame Angriff der Entente-Truppen ist völlig gescheitert.

Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere, blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Neuer Vorstoß an die englische Küste.

Berlin, 27. Nov. (W. Z. B. Amtlich.) Teile unserer Seestreitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die

Das verstörte Wesen, die fieberhaft glänzenden Augen, das Bittern der schönen Hände — alles dies war dem Grafen Steinberg sofort aufgefallen, als Otta gestern zur Gesellschaft traf. Ihr Zurückbleiben dann von der Jagdpartie war ihm sonderbar erschienen. Und diese ganz seltsame Vision der letzten Nacht —

Er legte die Hand an die Stirn und dachte scharf nach. Was war das eigentlich gewesen, was ihn so erschreckt hatte? Nichts als ein Gebilde seiner Phantasie! Nein — weiter nichts! —

Er war nach Mitternacht ganz allein — vollständig losgelöst von der übrigen Jagdgesellschaft — durch den Hochwald gewandert. Zum Jagen hatte er keine Lust; ein dunkles Gefühl starker, innerer Unruhe trieb ihn fort. In der Dunkelheit verwechselte er die Wege, und dort, wo sein Gebiet an das des Freiherrn von Werbach grenzte, dort stand er plötzlich an der großen Landstraße, welche zum Jagdschloßchen des Barons führte.

Es war zuerst sehr mondhell gewesen, später fiel ein Nebel ein, der alles ringsum in einen leichten, düstigen Schleier zog.

Eben hatte er sich — ärgerlich über den falschen Weg, den er eingeschlagen — zurückgewendet, als ein dumpfes, nahendes Geräusch ihn ausblenden ließ. Und da kam es heran, schattenhaft, in rasender Eile, ohne Lichter — ein Automobil.

Rasch sprang er zur Seite; da sauste es schon vorüber an ihm. Nur eine einzige, kurze Sekunde lang sah er es. Im fahlen, unsicheren Mondlicht bligten einen Moment die blanken Speichen der Räder auf, man sah den silbergrau gestrichenen Wagen. Und darin — ja — darin sah er selbst in seinem Autopelz mit der schwarzen Verbrämung, mit der großen Autorbrille — er selbst!

Graf Heinrich Steinberg sprang empor. Wie ihn nur die Erinnerung schon erregte! Denn er hatte sofort die ganz bestimmte Ueberzeugung, daß dies sein eigenes neues Auto sei, die „Florida“, und sein neuer Pelz und seine Brille —

Bewachungsfahrzeug versenkt und die Besatzung gefangen genommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, untersucht und, da sie keine Warenware führten, wieder freigelassen. Unsere Streitkräfte kehrten, ohne irgend sonst eine Verührung mit dem Feinde zu finden, zurück.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Schiffsverluste im September 1916.

Bern, 27. Nov. (Zf.) Das Pariser Bureau Veritas beziffert die Kriegsverluste der Handelsmarine der Welt im September 1916 auf 100 Schiffe mit 151 729 Bruttotonnen Gesamtinhalt. Davon sind nur 3 Schiffe durch Minen, die übrigen 97 durch Tauchboote versenkt worden. Die Alliierten verloren durch Tauchboote zusammen 64 Schiffe mit 89 543 Tonnen. Die englische Handelsflotte litt am meisten, da England allein 58 Schiffe mit rund 83 500 Tonnen verlor. Die Verluste der Neutralen werden von Veritas mit 33 Schiffen (61 186 Tonnen) gegeben. Norwegen allein verlor davon 20 Dampfer mit 37 237 Tonnen.

Das Nadel der „Deutschland“.

Saag, 27. Nov. (Zf.) Lord Robert Cecil sagte auf eine Anfrage des Unionisten Macmestor, daß die „Deutschland“ von Amerika abgegangen sei. Bezüglich der Verbindung habe er keinerlei authentische Informationen, namentlich hinsichtlich des Nidels. Seit Beginn des Krieges sei jede Vorfrage getroffen worden, um die Verfügung über das kanadische Nidel in Händen zu halten. Dies sei in Übereinstimmung mit der kanadischen Regierung geschehen.

Der Krieg mit Rumänien.

Genf, 28. Nov. Über die kritische Wendung, die durch die nunmehr zu Tage tretenden Folgen des kühnen Donau-Überganges für Macdensen in Erscheinung getreten ist, äußern sich Pariser Blätter sehr pessimistisch: Für alle Fälle habe man mit einer immer ernster werdenden Gefahr im Rücken der rumänischen Streitkräfte zu rechnen. Oberstleutnant Russel sieht der weiteren Entwicklung der Dinge rastlos gegenüber. Seine einzige Hoffnung beruht noch immer auf einer plötzlichen Änderung der Entschlüsse des Generals Jacharoff, dessen bisherige Unternehmungen in der Dobrudscha die deutschen Heerführer an der Ausführung ihrer kühnen Pläne nicht zu hindern vermochte.

Karlsruhe, 28. Nov. (Z. U.) Der „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die Rumänen zerstören die Donau-Bahnlinie Jettast—Bukarest, um ein Vordringen des Feindes auf Bukarest von Osten her unmöglich zu machen.

Lugano, 28. Nov. (Z. U.) Die italienischen Blätter machen aus ihrer schweren Sorge über die Lage Rumaniens keinen Hehl mehr. „Corriere della Sera“ schreibt: Der rumänische Krieg sei in seine peinlichste Phase getreten. Das Los Rumaniens dürste noch in dieser Woche entschieden werden. Die Mittelmächte operieren mit solcher Schnelligkeit, daß die Russen und Rumänen sofort antworten müssen, wenn sie nicht zu spät kommen wollen. „Popolo d'Italia“ schreibt: Deutschland gibt das Schauspiel einer so großen Organisation, eines so unerschütterlichen Willens, einer so gewaltigen und konzentrierten Kraft, um zu siegen, daß wir mit verstärktem Siegeswillen, mit noch großartigeren Organisationen antworten müssen. Die „Stampa“ sagt: Jedenfalls sei der rumänische Krieg für Italien eine wichtige Lehre, denn es sei nicht auszuschließen, daß die Österreicher die Italiener zugleich im Trentino und an den Jurischen Alpen angreifen könnten.

Die Ereignisse in Griechenland.

Die Kriegserklärung der provisorischen Regierung

Saag, 27. Nov. (Zf.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Königsgefinnte Persönlichkeiten erklären, daß die Regierung zurücktreten werde. Die deutschgefinnten Offiziere behaupten, daß, wenn Admiral Fournel Ge-

zögerung! Wie kam er nur auf diese wahnfinnigen Gedanken! Die Chauffeure waren alle fort, die Autos standen ruhig im Schuppen. Wer sollte in seinem Wagen eine so rasende nächtliche Fahrt unternehmen?

Aber Baronin Otta war allein im Forsthaus! Sie hatte die Chauffeurschule besucht. Die Straße, wo er das Auto traf, war diejenige, welche nach Schloß Werbach führte.

Und jetzt — jetzt eben hatte auch er, als er über den Hof ging, das blaße, leidvolle Gesicht droben am Fenster gesehen. Der Chauffeur hatte ganz recht! Wie ein Geist sah sie aus, die schöne Frau! Und sie hatte mit starren Augen niedergeblickt auf die Leute im Hofe, welche die Autos aus dem Schuppen zogen!

Mit schweren Schritten ging der Graf nach der Ecke, in welcher seine „Florida“ untergebracht war. Er selbst hatte Otta das kleine Auto gezeigt.

Die „Florida“ stand genau an derselben Stelle wie gestern. Mit unsicheren Händen schob er den Wagen ein wenig hervor.

Das Auto war seit seiner ersten Probefahrt noch nicht gepußt worden; sein Knecht war nicht hier. So war das kleine, zierliche Gefährt noch von damals her stark mit Schmutz und Kot bedeckt. Irgend etwas Besonderes war nicht zu entdecken.

Und dort — er öffnete mit einer raschen Bewegung den Kasten daneben —, dort hing ja auch ein Pelz am selben Haken, wie immer. Auf dem Holzbrettchen lag die Brille, welche er bei seinen Touren stets benutzte.

Der Graf lächelte jetzt über sich selbst. Was hatte er denn eigentlich vermutet? Irgend etwas ganz Unmögliches, das er kaum recht auszuendenken wagte! Und das ihm doch so wehe tat, so furchtbar wehe!

Graf Heinrich Steinberg war ein alter und treuer Freund des Freiherrn Ludwig von Werbach. Er hätte ihm jedes Erdenglück gern gegönnt. Aber der Gedanke, daß Otta an dem Schwager mehr hängen könne als an ihm — dieser Gedanke machte ihn fast wahnfinnig. Er hatte sich begnügen müssen mit der Freundesrolle, welche sie ihm anbot.

walt anwende, das Heer und die Reservistenbunde ebenfalls mit den Waffen Widerstand leisten würden. Man glaubt jedoch, daß die Reservisten vielleicht wohl feuern, sobald aber die französischen Matrosen und Soldaten zur Gewalt übergehen würden, die meisten sich zerstreuen werden. — Die Kriegserklärung der Regierung in Saloniki an Deutschland und Bulgarien verursachte in Athen einige Erregung. In einigen Kreisen glaubt man hieraus ableiten zu sollen, daß Königin Konstantin ein für allemal beschlossen hat, eine ähnliche Maßregel nicht ergehen zu lassen.

Die Friedenspropaganda in Amerika.

New-York, 27. Nov. (Zf.) Das Komitee für eine amerikanische neutrale Konferenz, dem heute angehören, die mit beiden kriegführenden Parteien sympathisieren, darunter die Herren Willard, Schiff und Speyer, ferner viele Professoren und Publizisten, wird überall Massenversammlungen veranstalten, um an den Präsidenten Petitionen zu richten, in denen er aufgefordert werden soll, eine Konferenz der neutralen Mächte zum Zwecke der Vermittlung zu berufen. — Die „New-York Times“ setzt die bereits erwähnte Artikelserie fort, in der sie sofortigen Friedensschluß verlangt. Aber die „New-York Tribune“ sieht darin nur einen Versuch internationaler Finanzkreise, einen unvollkommenen Frieden aus selbstsüchtigen Gründen herbeizuführen.

Russische Lügen.

Großes Hauptquartier, 27. Nov. (W. Z. B. Amtlich.) Durch russische Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß die Russen an der Südwestfront in der Gegend von Sarny einen Zeppelin abgeschossen und dabei die Besatzung von 26 Mann gefangen und etwa 300 Ro. Bomben, 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet haben. Diese Meldung ist erfunden.

Die Beisetzung Kaiser Franz Josefs.

Wien, 27. Novbr. (W. Z. B.) Heute Abend erfolgte die Überführung der Leiche des Kaisers von Schloß Schönbrunn in die Hofburg. Alle Fenster waren dicht besetzt. Tausende und Abertausende waren herbeigeströmt. Die Überführung ging die Einsegnung der Leiche im Schloß durch die Hofgeistlichkeit voran, die kurz vor 10 Uhr an den Sarg trat. Das Kaiserpaar, die Mitglieder der Kaiserlichen Familie und die im Zuge mitfahrenden Personen der nächsten Umgebung des Verbliebenen folgten der Zeremonie. Nach der Einsegnung wurde der Sarg unter Vorantritt der Geistlichkeit im matten Scheine der flankierenden, von acht Edelknaben getragenen Windlichter zum Leichenwagen getragen. Der erste Obersthofmeister Fürst Montenuovo und die Generaladjutanten Graf Paar und Fehr v. Volzras, die nächsten aus der unmittelbaren Umgebung des Monarchen, waren mit den Flügeladjutanten auch die nächsten im Geleite des toten Herrschers. Punkt 10 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Er nahm seinen Weg über die Ringstraße, den äußeren und inneren Burgplatz in den Schweizerhof. Gegen 11 Uhr traf der Zug in der Hofburg ein. Dort erwarteten ihn an der Hofschaffterstiege die obersten Hofchargen; Gardelapitäne, der Hofmarschall von Ungarn und die Hofdienste, sowie die Hofgeistlichkeit. Hofsaalkammerdiener und Hoflakaien trugen den Sarg nach erfolgter Benediction in die schwarzausgeschlagene Hofburgkapelle. Sänger und die Hofmusikkapelle schritten, das Miserere singend, dem Sarge voran. Der Obersthofmeister Fürst Montenuovo, die obersten Hofchargen, Gardelapitäne, der Hofmarschall von Ungarn, die beiden Generaladjutanten und Flügeladjutanten, die beiden fürstlichen Kammerer und das Kammerpersonal folgten. Mit der Einsegnung der auf das Schaubett gehobenen Leiche wurden die Überführung abgeschlossen. Die Kirchentore wurden geschlossen und werden morgen früh für den Einlaß des Publikums zur Besichtigung der Leiche geöffnet.

Aber daneben stehen und zuschauen, wie sie einem anderen ihre Liebe schenkte — das wäre über seine Kräfte gegangen. Solange ihr Mann lebte, hatte ja das Geschick Schranken aufgebaut zwischen ihr und allen anderen Männern. Es hatten sie viele angezwängt, aber niemand konnte sich einer wirklichen Huld dieser eigenartigen stolzen und sogar etwas hochmütigen Frau rühmen. Baronin Otta hatte ihre Pflichten stets strengstens erfüllt.

Sie war ihrem Manne trotz seiner endlosen Reisen, auf denen er bekanntlich ein sehr flottes Leben führte, eine getreue Frau gewesen, seine Launen und Leidenschaft hatte sie äußerst gelassen hingenommen, und nie war ein Wort der Klage über ihre Lippen gekommen.

Ihren beiden Söhnen galt ihre ganze reiche Fürsorge. An diese jungen Menschen hing sie all ihr Hoffen und ihre ehrgeizigen Wünsche; sie lebte nur in dem Gedanken an die Zukunft dieser Söhne, welche nun schon zu jungen Männern herangereift waren.

Freilich — ob sie nicht doch heimlich ihren Schwager geliebt hatte?

Ludwig von Werbach hätte ja so gut zu ihr gepaßt! Und er half ihr bei all dem Schweren, das ihr vom Leben aufgebürdet wurde, so treulich! Immer war er neben ihr, immer vertrat er bei den heranwachsenden Söhnen die Stelle des fernern Vaters. Wäre es nicht ganz natürlich gewesen, wenn Frau Otta allmählich diesen Schwager lieben gelernt hätte, dessen innerstes Wesen mit dem ihrigen so sehr harmonierte?

Graf Steinberg sprang auf und preßte sein heißes Antlitz in die schweren Falten des Pelzes, der gerade neben ihm hing. Er war Ludwigs bester Freund, sein Kindheits-, sein Jugendgenosse!

Und doch froh es so oft an ihn heran, dieses häßliche, quälende Eifersuchtgefühl, das ihm als seiner selbst ganz unwürdig erschien.

Irgend jemand drückte von außen die Türklinke des Schuppens nieder. Erschrocken fuhr Graf Heinrich empor. Er hatte im Augenblick vergessen, daß er selbst die Tür

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 28. November.

(ab.) Die neuen Eisenbahnsfahrpläne, die in den nächsten Wochen veröffentlicht werden, werden weitere erhebliche Einschränkungen der Züge im Nord- und Fernverkehr enthalten. Daraus ist man seit längerer Zeit im Klaren und kennt auch die Gründe. Sie liegen darin, daß die Bahnen in steigendem Maße durch Militärtransporte in Anspruch genommen werden, daß man rollende Material, das ja nicht nur in Deutschland, sondern sehr stark auch in den okkupierten Gebieten auf den Bahnen unserer Verbündeten, Schonen und gleich mit dem Verbrauch von Kohle und anderen Materialien etwas sparsamer umgehen will. Dazu kommt schließlich auch noch, daß das durch den Krieg verringerte Personal bis zur äußersten Leistungsfähigkeit schon in Anspruch genommen ist. Im Zusammenhang damit ist seit längerer Zeit schon Gerüchte von Beschränkungen des Reisens verbreitet worden. Man darf wohl annehmen, daß diese Beschränkung des Reisens in genügender Weise dadurch eintreten wird, daß die Zahl der Züge beschränkt und ihre Schnelligkeit auch vermindert wird.

(af.) Die Vorstände der Reichstagsfraktionen, abgesehen von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, haben sich gestern im Reichstage mit dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst beschäftigt, um im Einklang mit Vertretern der Regierung und des Kriegesministeriums den Weg für eine Verständigung zu suchen. Diese auch in der Hauptsache gelungen, sodas mit der Verabschiedung des Gesetzes im Laufe dieser Woche gerechnet werden kann.

Kontales.

Weilburg, 29. November.

Das Eisenerz Kreuz wurde verliehen: Dem Reichsteilnehmer Ritz (Stabssekretär in Weilburg), der Minenwerfer-Komp. Nr. 282.

Das erste Aluminiumgeld. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Bundesrat einer Vorlage über die Prägung von Einpfennigstücken aus Aluminium zugestimmt hat. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Vorseitigung des Kleingeldmangels erfolgt. Das für den Kriegesbedarf unentbehrliche Kupfer kann für die Prägung der Kleinmünzen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden, so hat man sich entschlossen, aus dem leichten und haltbaren Aluminium eine neue Kleinmünze zu prägen.

(W. B.) Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Abteilung 13, Käse, gibt bekannt, daß mit Rücksicht auf die Verteuerung der Schweizer Zahlungsmittel der käufliche Höchstpreis bei dem Verkauf von Schweizer Käse (Emmentaler) an den Verbraucher mit Wirkung vom 25. November an, von 2.30 auf 2.40 Mark pro Pfund erhöht wird. Die bisherigen Handelszusage, die aus den von der Verrechnungsstelle für Schweizerkäse in München erhältlichen Bedingungen zu sehen sind, bleiben dagegen auch weiterhin unverändert. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die zugekauften Höchstzuschläge für den Großhandel und den Zwischenhandel nicht gefordert werden dürfen von den Vertretern der Schweizer Exporteure, die lediglich den Verkauf der Ware zwischen dem Schweizer Verkäufer und dem deutschen Käufer vermitteln.

Am 30. 11. sowie 1. und 2. 12. ist Frachtstückgut mit Ausnahme von Militärgut und Privatgut für die Verwaltung von der Annahme gänzlich ausgeschlossen. Güterstückgut kann mit Ausnahme der gegenwärtig ohnehin bis 2. 12. gesperrter Güter unbeschränkt angenommen werden.

Bermitteltes.

Röln, 24. Novbr. (af.) Wegen übermäßiger Konkurrenz setzte das Kölner Schöffengericht gegen

die Inhaberin des Schuhwarengeschäfts Josef van Geldern 8000 Mark Geldstrafe fest. In dem Geschäft wurden die Kunden nach ihrem Aussehen bedient. Die Verkäuferinnen mußten möglichst hohe Preise erzielen. Sie verkauften Schuhe, die im Einkauf 15 bis 18 Mark kosteten, zu Preisen bis zu 40 Mark. Die Angeklagte rief den Verkäuferinnen, je nachdem es ein Kunde war, geheime Bezeichnungen zu, nach denen die Verkäuferinnen die Preise festsetzen mußten, z. B.: „Der Herr bekommt D.O.-Mark“, das hieß soviel als „Der Herr muß 10 Mark mehr bezahlen“.

Heidelberg, 27. Nov. Die Königsstuhlsteine warde meldet: Am 21. November wurde von Mercant auf der Sternwarte von Winchester in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein neuer Komet entdeckt, der in 54 Grad 30 Minuten rechter Rektaszension und in 18 Grad 33 Minuten nördlicher Deklination stand, also etwa 6 Grad südlich vom Plejaden. Weiteres ist wegen des schlechten Wetters nicht bekannt.

Haag, 27. Novbr. (af.) Die „Daily Mail“ vom 20. November veröffentlicht folgende Liste von Schiffen, die während des letzten Sturmes an der britischen Küste verloren gegangen sind: Das norwegische Dampfschiff „Epica“ (1967 Tonnen), das norwegische Schiff „Behheim“ (1781 T.), das dänische Schiff „Fregat“ (210 T.), das englische Schiff „Waterford“ (1204 T.), der Schooner „Harvest Home“ (103 T.), das französische Segelschiff „St. Rogatien“ (1581 T.), die norwegische Barke „Minde“ (849 T.), der amerikanische Schooner „Eduard G. Hight“ (492 T.), der französische Dampfer „Denise“ (1598 T.). Schwer beschädigt durch Kollision: Das griechische Schiff „Sperdyon“, das englische Schiff „White Swan“ (173 T.), der dänische Schooner „Fulvia“ (175 T.), der englische Schooner „Kenneth“ (551 T.), das französische Segelschiff „Mary Celine“ (142 T.), das englische Dampfschiff „Mauritan“ (2886 T.), der englische Schooner „Shelton Abbey“ (219 T.). Eine größere Anzahl weiterer Schiffe konnte schwer beschädigt in die Häfen zurückkehren. Von der „Minde“ sind 7 Mann ertrunken, von der „Mauritan“ 15 Mann.

Bern, 26. Nov. (W. B.) „Petit Journal“ meldet aus Brest: Der norwegische Dreimaster „Padang“ ist auf der Höhe der Insel Molene gescheitert. Die Besatzung ist gerettet.

Wie ehren wir unsere Toten?

Von Prof. D. v. Wurster Tübingen.

op. Können wir denn nichts mehr für unsere Toten tun? Nur wer selber um einen geliebten Toten trauert, weiß, wie diese Frage immer wieder das Gemüt bewegt. Was man auf das Grab hinplantzt oder am Totensonntag hinlegt als Denkzeichen treuen Gedenkens, ist doch gar zu wenig. Ein Tag Regenwetter, und der schönste Kranz ist zunichte, und was im Sommer auf dem treuen Hügel blühte, jetzt ist es kahl. Man hat ein Stück seines Lebens verloren mit dem, der drunter liegt. Nicht mehr für ein liebes Kind sorgen dürfen, wie macht das unser Leben so leer.

Manche pflegt die Frage: er ist noch nicht fertig gewesen, der liebe Sohn, als er ins Feld hinauszog, und nun ist sein Leben jäh abgerissen, ohne irgendwo zum Ziel zu gelangen; kann man denn nicht noch etwas für ihn tun? Vah diese Gedanken. Was unfertig war, sollte es Gott nicht weiterführen können? Ist die Lebensschule, durch die er unsere Söhne führt, so klein und eng, daß sie für immer geschlossen wäre, wenn der liebe Mensch seine paar Jahrelein hier gestrebt, auch geirrt und veräußt, gewiß, aber doch gelernt und gesucht hat? Vah die strengen Heiligen anders reden; Gott ist größer als sie. Wir brauchen nicht nachzuhelfen, und können es auch nicht.

Etwas anderes können wir tun. Unsere Toten haben uns etwas Unfertiges hinterlassen. Mehr als einer unserer Söhne hat von draußen geschrieben, mancher hart vor dem tödlichen Sturm: „falle ich, dann sterbe ich gerne, für ein neues Deutschland“. Röst.

häufigkeit des Melkens ist gleichfalls nicht ohne Einfluß auf den Fettgehalt der Milch. Wie nämlich eingehende Beobachtungen ergeben haben, ist Milch von Kühen, die dreimal täglich gemolken werden, fettreicher, wie von nur zweimal am Tage gemolkenen Tieren. Ebenso schwankt der Fettgehalt der einzelnen Tagesgemelte. Am fettärmsten ist immer die Morgenmilch, wogegen die Mittags- und Abendmilch in der Regel einen um 0,3—0,8 Prozent höheren Fettgehalt aufweist. Je kürzer die Zeit ist, die zwischen den einzelnen Melkstunden liegt, um so höher wird auch der Fettgehalt der Milch; wo viermal am Tage gemolken werden kann, wird man unter auch sonst günstigen Bedingungen den Fettgehalt noch um etwas erhöhen können. Voraussetzung dabei ist aber immer, daß das Futter der Kuh stramm gefüllt sein muß. Kreuzweises Melken hat gegenüber dem gleichseitigen Melken den beachtenswerten Vorteil, daß sowohl die Menge als auch der Fettgehalt der Milch hierdurch erhöht wird. Auch ist das Melken des Futers unmittelbar vor dem Melken empfehlenswert. Von Einfluß auf den Fettgehalt der Milch ist weiter, daß die Tiere beim Melken sich durchaus ruhig verhalten, denn jede Unruhe wirkt auf die Nerven, welche mit der Milchbildung in engstem Zusammenhang stehen. Daß eine rohe Behandlungsweise, wie Stoßen und Schlagen während des Melkens besonders ungünstige Wirkungen in Bezug auf den Fettgehalt der Milch hervorgerufen können, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung. Auch die Schnelligkeit, mit der das Melken erfolgt, hat Einfluß auf die Qualität der Milch. Man darf nämlich niemals die Kühe sozusagen in einer Tour ausmelken, sondern man muß ab und zu das Futter andrücken, damit sich das Fett besser in den Milchkanälen löst; geschieht dies nicht, bleibt es an diesen haften und das Resultat ist eine fettärmere Milch. Von Einfluß auf den Fettgehalt der Milch ist auch das Alter der Kühe, sowie der Zeitpunkt der Laktation. Im allgemeinen steigt der Fettgehalt der Milch einer Kuh bis zum dritten oder vierten Kalben, um von da ab langsam, aber stetig zu sinken. Am fettreichsten ist die Milch naturgemäß zu Beginn der Laktationsperiode, gegen Schluß derselben nimmt sowohl die Menge der Milch als auch deren Fettgehalt stetig ab.

liche Bereitschaft der Jugend! Sie hat noch nicht so viel, was sie an dieses Leben bindet, wie wir Alten, die wir die Verantwortung für unsere Familie und unser Amt tragen. Aber Glauben und Hoffen haben diese Jungen; den Glauben an eine Erinnerung unseres Volkes, die Hoffnung, daß ihr Sterben nicht umsonst für uns. Wo wir bedächtig das Haupt schütteln, da legen sie ihre Seele hinein; wo wir die Schwierigkeiten sehen, da fassen sie munter an. Die Zeit hätte vieles an ihrem Hoffen berichtigt. Aber das Beste daran ist nicht verloren und soll nicht verloren gehen. Wir sind die Vollstrecker ihres Erbes. Uns haben sie, was unfertig zurückblieb, was so viel wert war, daß sie ihr Herzblut dafür gaben, hinterlassen. Wollen wir für sie tun, was sie von uns erwarten?

Viele von ihnen haben ihr Lebensopfer in der ersten Zeit des Krieges gebracht, wo noch der frische Hauch freudiger Opferwilligkeit darum wehren, daß dieser ihr Geist bei uns bleibe? Treu sein in der Arbeit für die Aufgabe, die Gott unserem Volke heute stellt, still tragen fasten im Vorbeugehen, und in der Öffentlichkeit nicht sauer sehen, willig seine Opfer bringen, umkehren, wo es umzukehren gilt — ausharren ohne immer nervös zu fragen: wie lange gehts noch? warten auf die Stunde Gottes und einweilen die Zeit wohl austausen, all das gehört zu dem Erbe unserer Toten, das wir vollstrecken sollen. Wir könnten ihnen nicht mit offenem Gesicht begegnen in dem Land der Vollendung, wenn wir nicht für sie getan hätten, sagen wir bescheidener, ernsthaft daran gearbeitet hätten für sie zu tun, was sie unvollendet hinterlassen mußten.

Merke!

Die Kunst geht nach Butter. Aus Stockholm wird geschrieben: Ein bekannter hiesiger Opernsänger, der nach Upsala gefahren war, um bei einem Konzert mitzuwirken, benutzte die Gelegenheit, sich dort Butter zu verschaffen, die auch in Schweden jetzt schwer zu haben ist. Er betrat ein Buttergeschäft und verlangte ein Pfund Butter. „Unmöglich“, war die Antwort der Verkäuferin. Aber der Sänger ließ sich nicht abweisen. „Wenn Sie mir ein Pfund geben, singe ich Ihnen ein schönes Lied vor.“ Diesem verlockenden Anerbieten konnte die Verkäuferin, die den Sänger erkannte, nicht widerstehen. Schleunigst holte sie aus dem verborgenen Buttervorrat das gewünschte Pfund, worauf der Baritonist mit seiner machtvollen Stimme „Die Zeit ist aus dem Gleise“ hervorschnatterte und dann mit seinem Schatz unter den bewundernden Zuhörern, die sich angesammelt hatten, verschwand.

Der Friedhof.

Friedhofsglocken, Grabgefänge,
Dringen an mein Ohr,
Und ich trete leis und schüchtern
Ein ins offene Tor:
Einen Wanderer, müd vom Leben,
Betten sie zur Ruh,
Blumen streuen sie — und die Erde
Deckt ihn liebend zu. . . .
Engel, aus des Himmels Höhen,
Von dem Herrn gesandt,
Schweben, seine Seele bergend,
Nach dem Heimatland. —
Heiliger, stiller Friedhofsgarten,
Lehne Ruhestatt,
Selig, wer in Gott, im Frieden,
Dich gefunden hat! —

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Nov. Abends. (W. B. Amtlich.) An der Somme nichts Besonderes. In den Karpaten

Man hüte sich vor einem allzuwachen Wechsel in der Fütterungsweise; sowohl der Uebergang von der Stall- zur Weidefütterung wie auch umgekehrt haben immer große Schwankungen im Fettgehalt der Milch zur Folge. Durch Verabreichung von gewissen Futtermitteln, wie Kraftfutterarten läßt sich der Fettgehalt der Milch nur bis zu einer bestimmten Grenze, die aber bei jeder Kuh je nach deren Körperbeschaffenheit verschieden ist, steigern. Was darüber hinaus verfüttert wird, benutzt der Körper der Kuh zum Fleisch- und Fettsatz. Schließlich hat man die Tiere noch vor allzugroßen Temperaturschwankungen, Hitze, Regen und Wind zu bewahren. Dies ist besonders im Sommer beim Weidegang des Milchviehes zu beachten. Nicht empfehlenswert für diese Jahreszeit sind leinene Decken, mit denen man die Kühe umhüllt, um sie auf diese Weise nicht nur vor den sengenden Sonnenstrahlen und Regen, sondern auch vor den lästigen Insekten zu schützen.

Gemeinnütziges.

Krumme Vorderläufe bei jungen Hunden.

(Nachdruck verboten.)

Oft trifft man junge Hunde, die einen gut entwickelten Oberkörper haben, manchmal auch schon einen ganz schönen Fettsatz, sich in bester Kondition befinden, dennoch aber auf den Vorderläufen trumm werden. Gewöhnlich wird dann reichlicher Futter gegeben und damit immer das Gegenteil der erwünschten Wirkung erreicht. Krumme Vorderläufe sind meist die Folge unrichtiger Fütterung: die jungen Tiere haben zu viel Futter erhalten, und die weichen Knochen können den fetten Oberkörper nicht tragen und biegen sich. Als Gegenmittel kommt, wenn es nicht bereits zu spät ist, in Betracht: öfteres Futtergeben in kleineren Rationen unter Vermischung von phosphorreichem Kalt. Nach jeder Fütterung soll den jungen Hunden reichliche Gelegenheit zur freien Bewegung gegeben werden. Die Tiere werden meist schon nach kurzer Zeit wieder schön schlank werden.

H. H. B.

griffen Russen mehrfach an. Die Kämpfe sind noch im Gange. In Rumänien gehen die Bewegungen vorwärts. An mazedonischer Front scheiterten Angriffe nordwestlich Monastir.

Berlin, 29. Nov. (Amtlich.) In der Nacht zum 28. November haben unsere Marine-Luftschiffe Hochöfen und Industrieanlagen Mittelenglands mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. An verschiedenen Orten konnten Brände beobachtet werden. Die Gegenwirkung war außerordentlich stark. Ein Luftschiff ist der feindlichen Abwehr zum Opfer gefallen und in der Nähe von Scarborough abgestürzt. Ein zweites ist nicht zurückgekehrt, so daß mit seinem Verluste zu rechnen ist. Die übrigen Luftschiffe sind zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 29. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 28. November:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. Der Akt ist gestern überschritten. Im Argesu-Tale ist Curtea de Arges in unserem Besitz. An der siebenbürgischen Ostfront wiesen unsere Feldmächte starke russische Erkundungsabteilungen ab.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 29. Nov. (A.) Wie in Hofkreisen bekannt wird, wird der deutsche Kaiser an den offiziellen Beisetzungsfeierlichkeiten seines verstorbenen Freundes und Verbündeten Kaiser Franz Josef nicht teilnehmen, also am Donnerstag nicht mit den Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses und den fremden Fürstlichkeiten und Spezialgesandten im Stephansdom erscheinen und von dort aus dem Zuge nach der Kapuzinergruft folgen, wo die eigentliche Beisetzung stattfindet. Wohl aber wird der deutsche Kaiser einen Tag vorher in Wien eintreffen und diesen Tag in stiller Trauer mit der kaiserlichen Familie auch am Satze des verewigten Freundes und Bundesgenossen verbringen. Diese Art der Teilnahme entspricht dem engen persönlichen Verhältnis, das zwischen dem deutschen Kaiser und dem Verstorbenen und seiner Familie bestanden hat und besteht. Das Fernbleiben von der öffentlichen Trauerfeier und Beisetzung erklärt sich ohne die Möglichkeit einer Mißdeutung als ein Akt feinfühleriger Zurückhaltung während einer Zeremonie, bei der alle Aufmerksamkeit dem Verstorbenen und den nächsten Leidtragenden gilt. Der Kronprinz des deutschen Reiches wird an der öffentlichen Trauerfeierlichkeit und Beisetzung teilnehmen.

Rotterdam, 29. Nov. (Wolff-Tele.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der englische Kreuzer „New-Castle“ am 15. November in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und bei dem Bestreben, den Heimathafen zu erreichen, am Eingang zum Firth of Forth gesunken. Er befand sich zur Zeit des Unglücks in Begleitung von zwei anderen Kreuzern. Von der Besatzung des „New-Castle“ sind 27 Mann tot, 45 verwundet. — Der Kreuzer „New-Castle“ ist 1909 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 4900 Tonnen und eine Schnelligkeit von 23,3 Seemeilen in der Stunde. Seine Friedensbesatzung bestand aus 376 Mann. Die artilleristische Kraft lag hauptsächlich in seinen 10,2 Zentimeter-Geschützen, von denen er 10 Stück besaß. Außerdem waren zwei 15,2 Zentimeter- und vier 4,7 Zentimeter-Geschütze an Bord.

Tüchtige Arbeiter

werden gesucht in der

Holzwarenfabrik Rudolf Matt, Weilmuinster.

Weilburger Lichtbühne

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6.

Neuester Schlager!

Spielt am Sonntag, den 3. Dezember
das ergreifende Drama in 4 Akten

Das Wunder d. Madonna

in der Hauptrolle **Maria Carmi**, eine
der ersten Filmtragedien,
sowie das übrige Beiprogramm.

Auf vielseitigen Wunsch spielt die „Licht-
bühne“ schon am

Samstag, 2. Dezember, von 8 Uhr abends.
**Der Reinertrag ist zu Gunsten
des Roten Kreuzes vorgesehen.**

Es ladet hierzu ergebenst ein
die Direktion.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Gattin,
unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Reifenberg

geb. Kaufmann

im Alter von 60 Jahren.

Weilburg, Niedermarsberg i. W., Frankfurt a. M., Cassel, Bingen, den 29. Nov. 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Nathan Reifenberg.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 1. Dezember, nachmittags 2 Uhr.
Man bittet von Beileidsbesuchen und Blumenspenden absehen zu wollen.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse **Donnerstag, den 30. d. M., geschlossen.**
Weilburg, den 29. November 1916.

Der Stadtrechner.

Morgen Donnerstag den 30. d. Mts. geben wir in der Wildhandlung von Georg Vommel

Rehfleisch

an hiesige Einwohner und zwar vormittags von 10 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten Nr. 101—200 und nachmittags 4 Uhr von Nr. 201—300 in Anrechnung auf die Fleischkarte ab. Leckere und Einwickelpapier sind mitzubringen.

Weilburg, den 29. November 1916.

Der Magistrat.

Ein praktischer Artikel

namentlich für die jetzige Kriegszeit ist der

Federhalter ohne Tinte.

„Schreibe mit Wasser“.

Die Feder trägt einen Farbstift. Beim Eintauchen der Feder in Wasser bildet sich die Tinte selbst. Der Kopf des Halters kann eingesteckt werden, dadurch ist der Halter in der Tasche tragbar und hat den Vorzug, sehr billig zu sein. Vorrätig samt Ersatzfedern in der

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

**Wegen Betriebsstörung ist die Mühle
für Selbstversorger bis einschliesslich
Samstag, den 2. Dezember
geschlossen.**
Chr. Moser, Mühle.

Als

Weihnachts-
Geschenke
empfehle

Visitenkarten
und Neujahrskarten
in eleganter Ausführung
und Verpackung zu
billigsten Preisen.

H. Zipper G. m. b. H.
Buchdruckerei
Weilburg.

Alte Wohnung zu vermieten.
Zu erfragen u. 1356 in der Exp.

Rud. Dieb: Scherzgedichte

Pfeffernik 3. u. 4. Heft,
Kriegsnummern.

Sinnwese für je 1. Heft
2. Heft, Kriegsnummer.
Vorrätig in

Buchhandlung S. Zipper G. m. b. H.

Ordentl. Mädchen

zu Weihnachten nach Braunfels gesucht. Näheres zu erfragen bei Jessel, Bahnhofstr.

Tüchtiges, zuverlässiges

Dienstmädchen

zu Weihnachten nach Aachen gesucht. Näheres durch Frau Theodor Kirchberger.

Suche zum baldig. Eintritt für einfache Buchführung und Korrespondenz ein tüchtiges

Fräulein

mit flotter Maschinen- und schöner Handschrift. Gute Schulbildung Vorbedingung.

Ausführliche Handschrift. Angebote m. Zeugnisabschrift und Gehaltsanspruch erbeten. S. Hochhäusler, Wehlar.

Rechnungen, Briefbogen, Kuverts, Brief- und Rechnungs-Drucker, Geschäftsbücher alle Arten, Notiz- und Kontobücher verschied. Systeme u. Größen stets vorrätig.

S. Zipper, G. m. b. H.

Gelegenheitskauf.

Ein Posten selbstangefertigte

Haarzöpfe von 3 Mk. an

solange Vorrat reicht.

Friseurgeschäft Mauerstr.

gegenüber von J. C. Jessel.

Der Nassauische Landeskalendar

sowie

der Sinkende Bote

werden gewiß von unseren lieben Feldgrauen in der Weihnachts-Paketchen mit Freunden begrüßt werden. Zu haben in der

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Die Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises

im Sitzungssaale des Kreishauses, Limburger Straße 10, nimmt bis auf weiteres jeden Freitag von 10—12 Uhr vormittags Goldsachen gegen Empfangsbescheinigung entgegen. Das Geld für die vom 24. November eingeleiteten und noch nicht bezahlten Gegenstände kann Freitag, den 1. Dezember oder an einem der nächsten Freitage in Empfang genommen werden, ebenso die den Empfangsberechtigten noch nicht ausgehändigten Plaketten. Solche Denkmäler stehen allen denen zu, die für fünf Mark oder mehr Gold abgeliefert haben. — Minderjährige Personen haben bei der Abgabe von Goldsachen und vor dem Empfang des Betrages dafür eine Bescheinigung ihres Auftraggebers vorzulegen. Eiserne Ersatzketten liegen jetzt in drei Mustern aus und können nach eigener Wahl von den Einlieferern goldener Uhrketten in der Weise erworben werden, daß für jede goldene Kette im Werte von mindestens 10 Mk. gegen Zahlung von 2.50 Mk. eine eiserne abgegeben wird.

Gestuch und

Leinwandadressen

empfehlen

Hugo Zipper, G. m. b. H.,
Schreib- u. Papeterwarenhandlung.